

3. August: Wolfgang Schorlau hat einen sehr treffenden Artikel über den Umgang mit Flüchtlingen und Migranten im Allgemeinen geschrieben. Manches kann man anders argumentieren, aber im Grundsatz stimmt seine Ansicht. Vor allem wiederholt es sich immer wieder, dass man Flüchtlinge dämonisiert. Das war in der Nachkriegszeit schon so. Ich selbst kenne das aus den 80ern (Bildzeitung: „Alle 2 Minuten ein Asylant“), aus den 90ern (Jugoslawien-Krieg) und so weiter.



Hier der Link: <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.wolfgang-schorlau-deutschland-waere-ohne-migration-am-ende-ein-gastbeitrag.21497d9e-fd97-4219-8c95-a5f7f4dc8a9f.html>

Dazu passt gerade das Stuttgarter Thema zur Abschiebung von Syrern. Zuwanderung in jeglicher Form ist ein großes Thema und Stuttgart ist seit 80 Jahren eine Einwandererstadt, und zwar eine gut funktionierende. Für mich gibt es kein Wenn und Aber, wenn schwerkriminelle Migranten abgeschoben werden sollen, wobei Schwerekriminalität für mich nicht nur der einzelne Straftatbestand ist, sondern auch die Menge der begangenen Gesetzesbrüche. Wer hier ein Bleiberecht bekommt, einem unguten Staat entkommen ist, hat alle Möglichkeiten sich zu integrieren. Wer aber beispielsweise Gewaltverbrechen begeht, hat sein Recht verwirkt. Da verstehe ich auch linke Kräfte nicht, die gegen die Abschiebung solcher Menschen sind. Verbrecher vor anderen Verbrechern in der alten Heimat zu schützen, kann in diesem Fall keine deutsche Aufgabe sein, denn sie gehen das Risiko einer Rückführung ja bewusst ein.

Mich stört in der Diskussion allerdings der Wortlaut und dass es stetig, von den konservativen und rechtsnationalen Parteien befeuert, in der Presse immer und immer wieder um Abschiebung und Straftaten geht. Das geht völlig an den realen Verhältnissen vorbei und man verdreht den Menschen zunehmend den Kopf. Flüchtlinge gab es in den letzten Jahrzehnten übrigens immer. Manche davon haben schon „deutsche Enkel“. Man muss aber klar sagen, wenn es nach der AfD ginge, könnten wir alle Krankenhäuser, Pflegeheime und viele Fabriken schließen. Mir fällt auch niemand ein, der den Straßen- und Hausbau bewältigen sollte. Hey Leute, die meisten Zuwanderer landen in Lohn und Brot, zahlen nach einer gewissen Zeit Steuern und sind Teil des Staates. Zudem wären wir ohne die Kinder von Zuwanderern ein Seniorenstaat. Dass studierte Leute wie Söder also immerzu die gleiche braune Tube öffnen, obwohl sein Freistaat ebenfalls stark von Zuwanderung abhängig ist, auch von Flüchtlingen, ist unverschämt und Volksverdummung. Man setzt die rechtschaffenen Menschen, und das sind die meisten, mit den wenigen Tunichtguten auf eine Stufe. Der Traum, sich die Wunschzuwanderer auf der Welt aussuchen zu können, am besten aus einem Katalog mit detaillierte Biografie, ist für mich seltsam, denn gerade diejenigen, die Zuwanderung stetig in ein zweifelhaftes Licht rücken, halten ja auch

Freiwillige ab, hierherzukommen. Wer will denn in ein Land, wo man gegen anders Anders Aussehende mobil macht. Das ist eine fadenscheinige Rechnung.

Ich war schon in verschiedenen Pflegeheimen zugange und habe Bekannte, die hier in Krankenhäusern arbeiten. Alle sind sich einig, dass es ohne die Flüchtlinge, die die Marter der langen Anerkennungsphasen durchlaufen haben, heute nicht mehr funktionieren würde. In welcher Zeitung steht das aber? Zudem muss man immer auch dazu sagen, dass es nicht einfach ist, eine andere Sprache zu lernen. Da sollte jeder mal auf sich schauen, wenn er das x-te mal in Spanien oder in Kroatien und noch immer mit dem gleich-kleinen Wortschatz unterwegs ist. Da ist es recht, wenn die Einheimischen alle so toll Englisch können. Ich will hier aber gar nicht Urlaub mit Einwanderung vergleichen, doch jeder sollte für sich überlegen, wie es für ihn wäre, Russisch, Arabisch oder Japanisch zu lernen. Menschen aus der Ukraine, aus Fernost oder aus dem Maghreb müssen ja sich ja nicht nur ein neues Vokabular drauf schaffen, sondern eine komplett neue Schrift. Überlegt das mal jemand? Ist das nicht an sich schon eine ungeheure Leistung?

Das Thema wird uns leider immer wieder begleiten und es wird auch immer gegensätzliche Meinungen erzeugen. Zuletzt waren die Roma-Familien in der Presse, die sich sehr häufig rund um den i-Punkt herum tummeln. Der Hinweis, dass sie in sehr ärmlichen Verhältnissen auf engstem Raum leben ist zwar wichtig, wenn man sie aber stetig am Herumschreien sieht, kann man verstehen, dass sie keiner in seinem Haus haben möchte. Es gibt Menschen, die sich keine Mühe machen, halbwegs den örtlichen Gepflogenheiten zu entsprechen. Allerdings gilt auch hier, dass die meisten Roma ein normales Zuhause und auch einen Beruf haben. Damit will ich das Thema aber erstmal belassen, denn man könnte Bücher darüber schreiben. Mir ist lediglich eine differenzierte Betrachtung wichtig, die heute leider vielen fehlt. Leider ist der Algorithmus oft stärker!

4. August: Viele kleine und mittlere Neubaugebiete stehen in Ludwigsburg an. In Oßweil, Schlöslesfeld, Südstadt, Oststadt, Sonnenberg, stehen Veränderungen an. Wenn dann noch die riesigen Lücken in Grünbühl angegangen werden, dann dürfte die Stadt ganz schön gewachsen sein. In Esslingen sieht es nicht so gut aus, allerdings gibt es noch zwei größere Wohnbauvorhaben in Folge des FH-Umzugs am Hang und auch in der Weststadt.

5. August: Heute habe ich mich ein wenig der Innenstadt gewidmet. Zuerst habe ich mich am neuen Brunnen der Landesbibliothek erfreut, weil er mit den unterschiedlich hohen Fontänentellern sehr lebendig wirkt. Die standen einst, bevor man anfang den Bahnhof zu begraben, im Mittleren Schlossgarten. Toll, dass sie wieder im Einsatz sind. Eine schöne Idee! Ich machte kurz Zwischenstation auf dem Turm der Hochschule für Musik und darstellende Kunst und spazierte dann



noch durch die verschiedenen Etagen, kleinen Klangfetzen lauschend, den Konzertsaal und einige kleine Kunstwerke bewundernd.

Womit ich mich immer etwas schwer tue ist die Sperrholzoptik vor dem Stadtpalais, die fast jährlich in irgendeiner Form wiederkehrt. Muss man das Schloss so verschandeln? Generell finde ich das Alternativangebot toll, aber muss es genau von der Frontseite sein? Es sieht von unten gerade so aus, als würde man die Treppe sanieren. Diese hat man nun mit zwei hübschen und filigranen Geländern versehen. Leider – ein Leser hat mir ein Foto geschickt – wurde eins davon schon kaputtgemacht. Was für ein erbärmliches Verhalten!

Das zukünftige Medienhaus hat an der ersten Stelle das Straßenniveau überschritten. Ein paar wichtige Mosaiksteine kommen nun stadtweit in Gang. In Feuerbach ist der Nachfolgebau der alten Post ebenfalls schon dem Boden entwachsen. Zudem sind die ersten Gerüste der neuen Tourismuszentrale gefallen. Natürlich besteht die Optik aus grauem Beton und viel Glas! Nüchterne Zweckarchitektur, gegenüber der die bunten Nachkriegshäuser am Platz schon wieder richtig hübsch aussehen. Irgendwie fällt den Machern in der Stadt nicht viel ein. An solch prominenten Stellen ist das besonders traurig.

6. August: Heute stand gleich noch einmal Esslingen auf dem Programm. Zuerst schaute ich mich ein bisschen in der Pliensau-Vorstadt um, wo es neben modernen Blöcken auch einige sehr hübsche Gebäude gibt. Sehr auffällig ist das Turmhaus. Früher diente der Komplex der Lederfabrik Roser, die man vor allem aus Feuerbach kennt. Dann ging es hinüber in die Innenstadt, wo ich noch etwas Zeit hatte. Sehr erfreut war ich, dass ein erster Bagger hinter dem ehemaligen Karstadt aufgefahren ist. Die ewige Kiesgrube wird nun eine dichte Wohnbebauung bekommen. Das ist erfreulich und an dieser Stelle dürfte es auch keine Probleme mit Lärm geben. Nun bin ich gespannt, wie man das hässliche Kaufhaus aufhübschen will, denn so wie es jetzt aussieht, darf es eigentlich nicht bleiben. Am Abend besuchten wir dann das Freiluftkino auf der Burg. Das hat wieder mal Spaß gemacht. Es war voll, das Wetter war sehr gut und der Film äußerst lustig. Freunde getroffen, gut gespeist und einen tollen Film gesehen, das war ein perfekter Abend. Das einzige, was nicht gut klappte, war die Bänd, die vorher noch auftrat. Die Musik war so leise, dass man sie nach 50 Metern schon nicht mehr hörte. Vor der abseitigen Bühne tummeln sich aber kaum Menschen. Etliche Besucher haben wahrscheinlich gar nicht mitbekommen, dass da was los war.



7. August: Die Zahl der Freiluftkinos in Groß-Stuttgart und der Region ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Stuttgart, Esslingen, Ludwigsburg, Fellbach, Kornwestheim im inneren Ring und drumherum etliche weitere, wie in Kirchheim/Teck, Vaihingen/Enz, Böblingen, Sindelfingen, Herrenberg, Göppingen, ... Heidenei. Auf der einen Seite toll,

auf der anderen ist das natürlich starke Konkurrenz für die eigentlichen Kinos, die es schwer haben. Allerdings sind es teilweise örtliche Kinobetreiber, die sich damit ein zweites Standbein verschaffen. Insofern hilft es jenen zumindest, ihre Betriebe wirtschaftlich zu betreiben. Ich hoffe, es macht den Besuchern Lust auf mehr Kino, nicht nur im Sommer.

8. August: Der Akademiegarten wird mehr und mehr zur zweiten Liegewiese im Schlösserviertel. Nachdem die Wisen im Oberen Schlossgarten von den Gänsen verunreinigt werden, beginnen die Leute auszuweichen. Bis vor ein, zwei Jahren lag ich hier noch alleine, aber das hat sich nun geändert. Mich freut es, denn früher war der Garten nur eine Durchgangs- und Durchfahrtsfläche, während er jetzt mehr und mehr Wertschätzung erfährt.

9. August: Es gibt einen neuen Belebungsversuch für den Fellbacher Schwabenlandturm, der mal Deutschlands vierthöchstes Wohngebäude werden sollte. Mittlerweile entstehen ja diverse Wohntürme in mehreren Metropolen, sodass er in der Rangliste weiter nach hinten gerutscht ist. Obwohl einer der vorübergehenden Eigentümer das immerhin positiv-auffällige Dach gekürzt hat, ist immer noch von den ursprünglichen 107 Metern die Rede. Letztendlich ist es aber egal, wie hoch der Bau ist, Hauptsache es ziehen irgendwann mal Menschen ein, ansonsten bleibt er ein trauriges Beispiel für Missplanung und Spekulation.

10. August: An diesem Tag stand für uns ein Ausflug in königliche Gefilde aus. Stuttgart hat ja einige davon, auch wenn es denn wenigsten Leuten so richtig bewusst ist, weil Ge-



schichte in dieser Stadt nicht gelebt wird. Wenn man das Leben in den Schlossgärten sieht, die jungen Leute vor Schloss Solitude, die Spaziergänger im Rosensteinpark oder im Park der Villa Berg, dann sieht man, wie nachhaltig das Königshaus die Stadt geprägt hat, von den schönen Gebäuden ganz abgesehen. Wir hatten uns für einen Besuch der Wilhelma entschieden, wo man vereinzelt noch das W von König Wilhelm findet. Das Besondere an diesem Ausflug war ohne Kinder dort zu sein. Über viele Jahre war ich immer mit Nachwuchs dort, nicht nur mit eigenen, doch deren Prämissen liegen meist bei den Tieren, während ich die Gewächshäuser, die Parkanlage an sich und die Architektur liebe. Freilich schaue auch ich mir gerne Tiere an, aber das andere ist für mich Schönheit pur. Nicht zu vergessen, in der Wilhelma steht eines von zehn Stuttgarter Schlössern, das sogenannte Landhaus Wilhelma, welches in seinen Seitentrakten schon immer Gewächshäuser hatte. Der einstige Wohntrakt, der seine Kuppel eingebüßt hat, und im Laufe der Zeit ein gläsernes Dach bekam, um ebenfalls der Pflanzenschau zu dienen, ist äußerlich noch vorhanden.

Man kann sich bei allen Schlössern die Frage stellen, ob sie noch Schloss sind, wenn die historischen Innenräume nicht mehr gegeben sind. Das Stadtpalais hat innerlich nichts mehr von einem Schloss, Villa Berg und Rosenstein auch nicht. Dennoch spricht der Volksmund vom Schloss Rosenstein und vom Alten Schloss. Interessanterweise wurde auch im Falle von Rosenstein früher von einem Landhaus gesprochen. „Landhaus“ und „Villa“ verkauften sich der Bevölkerung und den politischen Gremien gegenüber besser. Man war also vorsichtig. Dies zeigt auch ein wenig, dass in Württemberg nicht autokratisch regiert wurde, sondern hier schon vor langer Zeit ein parlamentarisches Fürstentum gepflegt wurde. Darin mag auch ein Grund liegen, dass Stuttgart immer eine sehr liberale Stadt war, eine die nicht unter dem Joch kirchlich-willkürlichen Diktats stand. Politisch war Stuttgart als Hauptstadt seiner Zeit also weit voraus. Schade, dass dies nicht mehr gewürdigt wird.

Die Wilhelma ist wirklich prachtvoll und dass anstelle der Betonoptik der Tierhäuser nach und nach immer mehr Holz in den Vordergrund rückt, macht das Ganze noch angenehmer. Auch die Pflanzungen sind heute aufwendiger, mit Blütenrabatten und exotischen Bäumen. Eine Bar mit karibischer Optik, herrliche Spielplätze und verschlungene Wege, da ist schon viel Feingeist drin, der zeigt, was Menschen schön finden und was eigentlich auch teilweise auf die Stadtplanung übertragen werden könnte.

Mit über 1,8 Millionen Besucher pro Jahr ist der zoologisch-botanische Garten der größte Besuchermagnet der Stadt unter den Dauerinstitutionen. Das ist beeindruckend. Schön auch, dass die Tiergehege immer schöner und artangepasster werden. Klar, die freie Wildbahn ersetzt dies nicht, aber das kann ein Zoo auch nicht leisten. Wenn man aber die interessierten Kinder sieht, dann wird der pädagogische Wert dieser Einrichtung klar. Nur wenn man junge Menschen für die Natur begeistern kann, werden sie sich dafür später einsetzen. Zwischen Instagram und Tiktok muss dies unbedingt erhalten bleiben. Eine Leserin lehnt Zootierhaltung eindeutig ab, weil man heute alles an Dokus auf den Bildschirm zaubern kann. Ich bleibe aber dabei, dass ein Tier laif zu erleben nicht ersetzbar ist. Zudem ist es so, wie wenn man Onlainnachrichten konsumiert, wo es immer um die großen Schlagzeilen geht. Tiger, Löwen und Elefanten fänden vielleicht auch so ihre Fäns, aber wer würde sich Insekten, Chamäleons oder Greifvögel anschauen, die für die Natur nicht weniger wichtig sind? Auch die prominenten Tiere wegzulassen würde nicht funktionieren, denn sie sind der Publikumsmagnet und sorgen erst dafür, dass man sich andere Tiere anschaut. Mittlerweile ist es so, dass einige Tiergehege leer sind, größere Bereiche verbarrikadiert (für neue Anlagen) und die Amurtiger sieht man nur noch, wenn die Lust auf Publikum haben, was eher selten der Fall ist; ein Preis der neuen Rückzugsmöglichkeiten. Zudem werden einige Terrassen ums Belvedere saniert. Da könnte man nun monieren, dass das weniger Fläche für viel Geld ist, aber man geht ja in der Regel auch nur selten dorthin.

Herrlich sind die historischen Gewächshäuser, die Pavillons mit den eingelassenen Sternen, die maurischen Bögen Fliesenmuster in den Backsteinwänden, die Ornamente und vielen Krönchen, Blechzinnen und Halbmonde, welche die maurische Tradition betonen. Das Belvedere macht seinem Namen noch heute alle Ehre. Der blick über die maurischen Anlagen hinweg nach Cannstatt ist grandios. Von hier aus sieht man die Türme der drei Großkirchen des Bezirks direkt nebeneinander. Noch einen besonderen Anblick gibt es von hier, denn die Züge scheint schon über die neue Eisenbahnbrücke zu fahren. Ein bisschen Zukunft also. Wilhelms Parkanlagen und das was man später draus gemacht hat, gehört wirklich zu den schönsten im Land.



11. August: Ich suche noch immer nach einem Fotoschopper, der wie ich gerne Stuttgart visuell verschönern möchte. Eine geübte Person zu finden, die von einem Platz die Autos wegzaubert oder graue Häuser farbig darstellt, ist nicht so leicht zu finden. Falls Ihr jemanden wisst, gebt gerne Bescheid. Ziel ist eine „heute-morgen-Ausstellung, oder besser: „so-könnte-es-auch-sein-Ausstellung“. Das ganze geschieht in Erinnerung an Roland Ostertag, der 2007 eine Ausstellung der „Roten Liste“ organisierte, um die hässlichen Ecken der Stadt aufzuzeigen. Ich war damals Teil der Ideengeber mit dem Thema Heilbronner Straße. Ich versuchte Ostertag dazu zu bewegen, in einer Folgeausstellung das Thema umzudrehen, um mögliche Verschönerungen der Stadt vorzuführen, worauf er aber nicht ansprang. Schade! Diese Idee schwebt mit jedoch noch immer vor, denn nur wenn die Bürger sehen, was man aus einer Stadt machen kann, wie in Frankfurt und Berlin schon geschehen, springen sie am ehesten an, um initiativ zu werden. Also hoffe ich weiter auf technische Unterstützung.

12. August: Im Winterhalbjahr hatte ich zwei Stadtführungen durch den Neckarpark. Dabei war auch die Steinwüste des Etdorfplatz' ein Thema. Ich sagte damals, dass man sehr rasch hier den Belag wieder aufreißen wird, um ihn zu begrünen, was nun in der Verwaltung angekommen und in der Presse gelandet ist. Ein riesiger Platz aus Stein ohne Schatten, das kann eigentlich nicht funktionieren. Nun ist der ja relativ neu und es ist für mich unverständlich, wie man das so umsetzen konnte, da man das Thema ja immer und immer wieder hat. Der Marktplatz in Botnang war lange in der Diskussion, das Europaviertel und auch das Dorotheenquartier. Dies wiederholt sich immer wieder, aber irgendwie

scheint das bei den Stuttgarter Planern nicht zu fruchten. Grundsätzlich sind offene Plätze nicht schlecht, wie man beim Marienplatz sieht. Man darf deshalb nicht von den wenigen Hitzewochen im Jahr ausgehen, denn die meiste Zeit im Jahr ist man froh über Sonnenschein und dann sind diese Plätze Treffpunkte. Es muss jedoch Schatteninseln geben, wie Baumgruppen.

An diesem Abend spielte auf dem Kornwestheimer Marktplatz die Bänd Bounce ein Menge Lieder aus dem Bon Jovi-Repertoire. Das war erstklassige Musik und die fünf Jungs aus dem Raum Wuppertal kamen den Originalen sehr, sehr nah. Das war eine grandiose Leistung und die Bindung zum Publikum war von Anfang an da. Über 5.000 Leute waren in Wallung und sahen eines der besten Konzerte der letzten Jahre. Dass der Bass etwas zu dominant war, sei hierbei vernachlässigt, veränderte sich aber, je nachdem, ob man weiter rechts oder links stand.

13. August: Alle deutschen Konkurrenzmetropolen wachsen, während Stuttgarts Einwohnerzahl im zweiten Jahr nacheinander gesunken ist. Nun kenne ich in meinem Umfeld den ersten Reflex auf solche Nachrichten der darauf abzielt, dass sich in Stuttgart keiner mehr das Wohnen leisten kann, wer auch immer „keiner“ sein mag. Wenn man nach diesem Kriterium geht, müssten München und Frankfurt ebenfalls permanent schrumpfen. Die Verweigerung neuer Stadtgebiete bei gleichzeitiger Stuttgart 21-Starre ist für eine Stadt dieser Größe fast schon peinlich.

14. August: In Feuerbach stehen stolze Tage an. 50 Jahre wird das Kelterfest alt und der Ort gar 950 Jahre, wobei er einst Biberbach und Fürbach hieß. Mit Stadtjubiläen ist es aber halt immer so eine Sache, denn das wahre Alter weiß niemand. Die Siedlungsspuren reichen hier bis 400 vor Christus zurück. Die Frage ist natürlich ob der Talkessel durchgängig besiedelt war, dann wäre Feuerbach fast zweieinhalbtausend Jahre alt. Der Großbezirk war mir zweimal Heimat und beide Male habe ich für Jahre mittendrin gewohnt. Bis heute gehört er zu meinen Lieblingswohnorten, weil er eine sehr städtische Ausprägung hat, sehr gute ÖPNV-Anschlüsse, tolle Lokale, noch immer viele Geschäfte und sehr schöne Altstadtstraßen. Feuerbach war einst eine stolze Stadt, wie man am Rathaus ablesen kann, an der Bismarckschule, dem Leibnizgymnasium, dem Festplatz und den herrliche Häusern in der Grazer- und der Klagenfurter Straße, um nur zwei zu nennen. 1933 kam es durch die Nazis zur Zwangseingemeindung nach Stuttgart, nachdem man zuvor noch mit Weil im Dorf fusioniert hatte. Aus heutiger Sicht freilich eine logische Maßnahmen, der zwanglos hätten mittlerweile längst weitere folgen müssen. Nun, Feuerbach ist aus Stuttgart nicht mehr wegzudenken, steht noch immer für Industrie und Weinbau. Die Grenzen haben sich freilich geändert, wenn man be-



denkt, dass der Killesberg, der ebenfalls einst Weinberg war, mit seinen Steinbrüchen früher ein wichtiger Teil Feuerbachs war. Der Höhenpark gehört heute zur Nordstadt und die Bezirksgrenze verläuft über den Killesberg hinweg. Er hat so seine Besonderheiten, wie die sehenswerten Bunkerwelten, das Varieté und das Theaterhaus. In Feuerbach stehen die beiden höchsten Häuser der Stadt und es finden sich noch industrielle Schmuckstücke, wie auf dem Roserareal oder an der Tunnelstraße.

15. August: Meine Ostheimtochter feierte Ihren Geburtstag und sie tat es einmal mehr in der Klingebachanlage, wo ich über die Festgesellschaft hinaus prompt noch einen Bekannten traf. Im Moment passiert mir das so ziemlich überall, was aber auch nett ist. Ich bin kein großer Biergartengänger, aber dieses Kleinod ist sozusagen mein Lieblingsbiergarten, weil er ein richtiger Nachbarschaftstreff ist. Okee, ich gehöre nicht zu den Nachbarn, werde aber stets toleriert. Es geht hier immer sehr gesittet zu, im Hort der kleinen Leute, weil sich keiner aufbläst oder für was besseres hält. Die Kinder können in der Anlage herumtollen und so kommt jeder auf seine Kosten. Ganz nebenbei gibt es auch noch eine gute Küche. Solche Wunderorte sind das wahre Herz der Stadt, wie Ackermanns, Herbert'z oder die Harmonie. Da fühlt man sich schon wohl, bevor man überhaupt sitzt.

16. August: So langsam entblättert sich der neue i-Punkt. Dieser hat drei Anblicke. Den harten Klotz hat man im Siegerentwurf zuerst mit gelben Sonnenmarkisen abzumildern versucht. Zudem fliegt wie so oft zufällig ein Heißluftballon durchs Bild. Schließlich ist der Stuttgarter Kesselhimmel bekannt für jede Menge Ballons. Der zweite Entwurf zeigt den Beton-Glas-Block immerhin ohne Farbakzente und die Ballons waren auch aus. Dafür ist der Beton noch erstaunlich weiß. Die Realität führt auf den Boden der Tatsachen zurück. Wie schon bei der Stadtbibliothek und der neuen Neckar-Eisenbahnbrücke ist die Realität viel grauer. Wie wird es wohl im Tiefbahnhof sein?



Das Haus des Tourismus bietet eine weitere Realität. Alle paar Jahre ging mal der Wunsch vieler Stuttgarter nach einem schöneren Marktplatz durch die Presse. Der dürfte nun endgültig erledigt sein. Hatte man einst dem Rathaus wenigstens noch eine gewisse Grundeleganz zugebilligt und den 50er-Jahre-Gebäuden Fassadenverwinkelungen und bunte Farben, wurde nun die Einfachheit in Beton gegossen, ohne Form und ohne Farbe. Noch schlimmer ist, dass sich der Glaskasten in seiner Nüchternheit quasi dem Breuninger anschließt und somit eine doppelt hässliche Front

erzeugt. Stuttgart baut immer noch mehr Rechtecke und im Rathaus ist man überzeugt, das viel Glas mit Eleganz gleichzusetzen ist. Der Unsinn setzt sich immer weiter fort: glatt und abwaschbar.

17. August: Es purzelt nur so Jubiläen. 80 Jahre Stuttgarter Zeitung, das kann sich sehen lassen. Nachfolger des Stuttgarter Neuen Tagblatts, stand es nach dem Dritten Reich für



die neue freie Presse. Als Jugendlicher hatte mich die Zeitung überfordert. Unheimlich lange Texte, wenig Bilder, eine für mich damals nicht zu bewältigende Masse, Ich war froh, dass meine Eltern die Stuttgarter Nachrichten hatten, die ein deutlich lockereres Disain hatte. Mittlerweile sind beide Zeitungen reaktionell verschmolzen und ich bin gespannt, wann es auch dem Titel nach nur noch eine geben wird, um die Kosten zweier Aufmachungen zu sparen. Heute habe ich die stz, obwohl es eigentlich keinen Unterschied mehr macht, ob schwarz oder blau. Als Patriot halte ich dem Heimatblatt die Stange, aber letztendlich gehören beide Stuttgarter Blätter zu einem Medienkonzern und hat im Zuge der Veränderungen im Hintergrund viel Personal

eingespart, oder ausgetöchtert. Ein Konzern will halt Ertrag. Mein Tiefpunkt war die Ära Jörg Hamann. Er war Resortleiter für Lokales und trommelte völlig hemmungslos die Werbetrommel für den Tiefbahnhof. Eine ganze Zeit lang gab es die Direktive keine kritischen Berichte zum Monsterprojekt zu verfassen. Die unverblünte Einseitigkeit tat mir richtig weh, denn dass solch ein Großprojekt ausschließlich positive Aspekte hat, das kann eigentlich gar nicht sein. Reiner Zufall war dann natürlich, dass Hamann plötzlich zum Sprecher von Stuttgart 21 erkoren wurde. Des hat mee als bloß a Gschmäggle. Immerhin war er dann aus dem Pressehaus verschwunden.

An diesem Tag hatte ich eine Stadtführung durch einen Teil Remsecks. Die große Un bekannte unter Stuttgarts Nachbarstädten erstaunte doch verschiedentlich, selbst Leute, die in der Nähe wohnen. Die Stadt schöner Kirchen und Schlösser bietet manch verstecktes Kleinod, hat zwei Hafenanlagen und große Neubaupläne links und rechts des Neckars. Dabei ist keine andere Vorstadt prozentual so mächtig gewachsen. Wie viele Städte um Stuttgart herum wird auch Remseck durch die Flächenreformen 1975 dieses Jahr 50 Jahre alt. Von Anfangs 16.000 Einwohnern ist es auf heute über 27.000 Einwohner gewachsen. Remseck zu händeln, ist nicht ganz einfach, da es sechs Ortsteile mit eigenen kleinen Zentren gibt. Das macht Stadtführungen anspruchsvoll, schon wegen der größeren Abstände. Es ging auch durch die jüdische Geschichte der Stadt, die etliche Spuren hinterlassen hat. Statt der üblichen drei Stunden, dauerte es diesmal eine halbe Stunde länger, dabei waren nur lauffreudige Teilnehmer da-



bei. Ein lobenswertes Essen gab es dann im Schifferclub, ein hinter einer Neckarinsel verborgenes Juwel.

18. August: An diesem Tag spazierte ich durch die verschiedenen Siedlungen Ostheims und durch Gablenberg, das gerade 750 Jahre geworden ist. Mannomann, noch ein Jubiläum, noch ein Glückwunsch! Noch immer gibt es im Raitelsberg Gerüste, doch so langsam müssten jetzt dann alle Häuserreihen saniert sein. Ein wunderbarer Ort. Außerdem gibt es am Rande gerade ein besonderes Objekt. Der Sickbunker wird nämlich gerade zum Wohnhaus umgebaut. Den Plan gibt es schon länger und es ist toll, dass man die Gebäude heute sinnvoll nutzt. Beispiele für Wohnbunker gibt es ja bereits am Rande Untertürkheims. Das prominenteste Projekt, der Zuckerbergbunker, mit seiner tollen Panoramalage kommt indes nicht vom Fleck, obwohl es seitens der Behörden bereits grünes Licht gegeben hat. Erstaunlich ist auch, dass der einstige Edelitaliener Da Capo noch immer leer steht. Er hatte vor allem in den ersten Jahren die Geldprotze der Stadt angezogen, also jenen Teil der reichen Stuttgarter, der gerne zeigt, was er hat. Bei über 4.000 Millionären in unserer Stadt ist das aber eine absolute Minderheit. Zudem wurden damals Steinblöcke ins Grün gesetzt, weil Damen- und Herrschaften gerne ihre PS-Boliden vorfuhren, um sie von der anderen Kundschaft bewundern zu lassen.

Später landete ich in der Wirtschaft „Alte Schule“ und vergnügte mich mit gutem und rustikalen Essen. Dieses Lokal scheint eine unumstößliche Größe in Gablenberg zu sein. Das Teil gibt es schon ewig, ähnlich wie den Eimer in Feuerbach.

19. August: Im Haus der Geschichte ist derzeit eine Ausstellung über die Badekultur im Südwesten. Die Ausstellung an sich ist gut gemacht, aber alles rund um die Exponate wirkt schwarz und düster. Das kann gewollt sein, aber das hatte eher was von Nachtbaden. Da wird unter anderem auch das Thema Nacktheit angerissen. In einer gewissen Kongruenz stand an zwei Tagen das Motto „Nackt ins Museum“. Die zwei Termine waren schnell ausgebucht und ich fragte mich, was die Menschen antreibt, hüllenlos durch ein Museum zu spazieren. Treffen sich hier Exhibitionismus und Voyeurismus? Sieht man sich als Teil der Kunst? Ist es Ausbruch aus dem Alltag? Mit jeder Frage, die ich gerade schreibe, tun sich neue auf. Entwertet diese Veranstaltung nicht die Ausstellung, weil die Menschen dadurch mehr mit sich als mit den Exponaten beschäftigt sind? Werden nicht die Besucher zu den eigentlichen Ausstellungsstücken? Ist es eine gewisse Wehrhaftigkeit gegen eine Zeit, wo die Strandmoden wieder prüder werden? Was war eigentlich mit dem Personal? War das auch nackt? Tja, von mir gibt's keine Antworten, nur Fragen. Jedenfalls waren die beiden Tagen in Besuchern gerechnet ein voller Erfolg.

20. August: Eine behördliche Tragik spielt sich östlich von Stuttgart ab. Die Vorstädte Remseck und Waiblingen verbindet ein schöner Radweg entlang der Rems. Nun gehöre ich nicht zu den größten Radlern, aber ich liege, glaube ich, nicht ganz falsch damit, dass

dies landschaftlich einer der schönsten in Groß-Stuttgart ist. Die Natur hat nun aber zugeschlagen und den Radweg unbrauchbar gemacht, doch anstatt ihn wieder instand zu setzen, hat man ihn nun dauerhaft gesperrt, eventuell für immer, da man hier nicht ohne weiteres in die Natur eingreifen darf. Was für eine weltfremde Regelung. Die Natur zerstört in einem Landschaftsschutzgebiet Wege, aber wiederherstellen darf man sie nicht. Solche unverhältnismäßige Regelungen entfremden Bürger vom Staat.

